

ANgeDACHT

für Mittwoch, 22.4.2020

von Pfarrerin Barbara Müller, Ipsheim



Liebe Leserinnen und Leser!

Jetzt sind wir also in der Verlängerung. Nur ein kleines Bisschen der Ausgangsbeschränkungen und Schließungen ist seit Montag gelockert. Und in ganz kleinen, vorsichtigen Schritten soll es weiter gehen. Geduld ist gefragt. Geduld, die manchen sicher fehlt: denen, für die es finanziell eng und enger wird; denen, die ein aufgeschobenes Fest weiter und allmählich vielleicht sogar auf den St. Nimmerleinstag verschieben müssen; denen, die sich nach Gesellschaft und Geselligkeit sehnen.

Aber es nützt nichts. Wir alle müssen Geduld haben. Warten auf den nächsten kleinen Schritt. Warten auf neue Forschungsergebnisse. Warten auf einen Durchbruch in der Impfstoff- oder Medikamentenentwicklung.

Warten. Geduld haben. Darin sind wir in unserer Gesellschaft nicht mehr sehr geübt. Denn alles geht schnell und immer schneller. Wir warten nicht mehr tage- oder gar wochenlang auf einen Brief von einer weit entfernten Tante oder Freundin. Im Handumdrehen landen digitale Nachrichten beim Empfänger. „Heute bestellt – morgen geliefert“ lautet der Slogan vieler Internetshops. Alles ist (fast) jederzeit verfügbar. Jede Verzögerung, jedes Warten müssen: Ein Ärgernis! Zeit ist Geld.

Und nun auf einmal dieser Stopp, in dem wir das Warten neu lernen müssen. Warten auf die nächste Lieferung mit Toilettenpapier oder Hefe. Warten auf den wieder möglichen Frisörbesuch. Warten auf die nächsten Lockerungen. Wir müssen uns wieder einüben in Geduld.

„Geduld“, da steckt das Wort „Dulden“ drin: Etwas zulassen, aushalten. Vielleicht ist das ein Gewinn, den wir aus der Krise mitnehmen: Dass wir neu erkennen, dass das Leben nicht nur Tun ist, sondern auch Dulden und Aushalten. Nicht nur Aktivsein und Etwas-unternehmen, sondern auch Abwarten und Etwas-Zulassen.

Eine Geschichte fällt mir beim Thema Geduld immer ein:

Zu den Zeiten der Song Dynastie lebte in China ein Bauer, der sich sehr um seine Reispflanzen sorgte. Jeden Tag ging er zu seinem frisch angelegten Feld und sah nach den aufgegangenen Pflänzchen. Sie schienen ihm sehr langsam zu wachsen. Er konnte fast keinen Fortschritt feststellen von einem Tag zum anderen. In seinem ungeduldigen Warten auf die erwartete reiche Ernte kam ihm eines Tages eine Idee: Am nächsten Morgen eilte er in aller Frühe aufs Feld und zog die Pflänzchen ein Stückchen aus der Erde, eines nach dem anderen. Und wirklich: Am Abend konnte er voller Freude einen sichtbar höheren Bestand feststellen. Voller Stolz kam er nach Hause und erzählte von seinem tollen Erfolg. Am nächsten Tag nahm er die ganze Familie mit aufs Feld, um den Pflänzchen wieder beim Wachsen zu helfen. Doch als sie auf dem Feld ankamen, fanden sie kein einziges gesundes, aufrechtes Pflänzchen mehr.

Manchmal kann man nichts machen und beschleunigen; manchmal braucht es einfach geduldiges Abwarten. Nicht nur in Gartenbau und Landwirtschaft. Nicht nur in Coronazeit. Sondern bei vielen Dingen im Leben. Und das Schöne ist: Während ich warte, ist nicht einfach Stillstand, sondern es wächst etwas, zu dem ich im Moment gar nichts dazu tun kann und brauche.

Zu diesem Vertrauen ermutigt uns Jesus, wenn er in der Bergpredigt (Mt 6,26) sagt: *Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.*

Und Paulus schreibt an die Römer (5,3-5): *Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*

So wünsche ich uns allen viel Geduld im Vertrauen auf Gott, der uns gute Früchte wachsen lässt.
Amen.